

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Nr. 273

Montag, den 22. November 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In diesem Staatsjahre stehen dem Kreisausschuss wieder Mittel zur Ausbildung eines Gemeindefachbeamten zur Verfügung. Der Hauptkursus findet im März, der Nebenkursus im August i. J. statt. Der Bögling erhält Lohn, Wohnung und Unterricht unentgeltlich, so daß er die Gemeinde nur die Kosten der zweimaligen Hin- und Herreise zu tragen hat.

Sie fordern Sie auf, Anträge, unter Bezeichnung der Person des auszubildenden Beamten bis spätestens am 1. Januar 1916 hierher einzureichen.

Selbstverständlich dürfen nur durchaus zuverlässige und geeignete Personen, von welchen anzunehmen ist, daß sie den Kursus mit Erfolg besuchen werden, in Vorschlag gebracht werden. Der Bericht hat eine gutachtliche Meinung hierüber, unter Angabe des Alters, Berufs usw. des Betreffenden zu enthalten. Es empfiehlt sich, mit demselben schon vorher einen Vertrag nach dem im Kreisblatt Nr. 150 pro 1886 abgedruckten Muster abzuschließen. Der Vertrag ist dem Antrage beizufügen.

Dillenburg, den 18. November 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Meudt.

An die Herren Bürgermeister und die Magistrate des Kreises

Unter Bezugnahme auf die Verfügung vom 1. April i. J. im Kreisblatt Nr. 82 ersuche ich, etwaige Anträge auf Gewährung von Prämien aus Kreismitteln für das Abwachen neu überschrittener Grenzstraßen (nicht auch von Ortsstraßen) pro 1915 bis spätestens zum 15. Dezember i. J. einzureichen. Später eingehende Anträge werden nicht berücksichtigt.

Dillenburg, den 18. November 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Hermann Sahn in Heisterberg zum Schöffen dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 18. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Der Schöffe Ernst Winkel in Heisterberg ist mit der Vertretung des Bürgermeisters in Verhinderungsfällen von mir beauftragt worden.

Dillenburg, den 16. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Seitens des Herrn Landrats in Weilburg ist die Abhaltung des Viehmarktes zu Mengerskirchen am 18. November wegen der starken Verbreitung der Maul- und Rinderpest auf dem Westerwald untersagt worden.

Dillenburg, den 22. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Die „unschuldigen“ Kriegshetzer.

Mehr und mehr schwindet unsern Feinden auch der Rest der Hoffnung, daß sie das Ziel des Krieges, die sie angezettelt und entzündet haben, Deutschlands Vernichtung, erreichen. Um so mehr aber wächst die Furcht der Hauptstifter und Hauptschuldigen vor der Verantwortung vor der Menschheit, die sie werden ablegen müssen, wenn ihr Verbrechen den von ihnen verhehten und verübten Völkern mit dem ganzen Verderben, das sie über heraufbeschworen haben, offenbar geworden sein wird.

Je näher die Stunde der Abrechnung heranrückt, desto jähler klammern sich die verantwortlichen Schuldigen an ihre große Lüge, daß sie am Kriege unschuldig seien, daß kein Wasserchen getrübt haben. Ein Beweis, das jetzt an der Front der Franzosen tausendfach verbreitet wird, enthält Erklärungen Poincarés und Clemences, des Oberhauptes und des Ministerpräsidenten Frankreichs, über ihre Schuldlosigkeit. Poincaré beruft auf sein Gewissen und seine Seelenruhe und sagt dann: „Ich habe mein Augenmerk nicht auf die Verurteilung, sondern auf die Rettung der Menschheit gerichtet.“

Ein Wort und Tat das drohende Kriegsgewölke zu zerreißen. Allein seit langem war dieser wahnwitzige Versuch gegen den europäischen Frieden von unversöhnlichen Feinden gewollt und vorbereitet. Wir sind die unschuldigen Opfer des brutalsten und klüglichen vorbedachten Angriffs.

Ebenso beteuert Bismarck, daß „Frankreich und Deutschland trotz ihrer ausgesprochenen Friedensliebe am Kriege gezwungen wurden.“

Diese Lüge bleibt also noch immer eine der Hauptwaffen der Kriegshetzer der Franzosen. Dagegen haben wir keine Abwehr als den unermüdlichen Nachweis, daß Frankreich länger als vier Jahrzehnte wie in seiner gesamten Geschichte so auch in Schule und Haus, in der Presse, auf dem Theater, in Erzählungen und Unterhaltungsschriften planmäßig einen leidenschaftlichen Haß, der sich einmal im Krieg entladen mußte, gegen Deutschland geäußert hat. Daß hat alle Gerechtigkeit Deutschland gegenüber anerkannt, die Erkenntnis des unzweifelhaften deutschen Unschuldens verhindert und die Einsicht versperrt, daß Deutschland nie und nimmer die Absicht hegte, Frankreich zu vernichten. Poincaré, das Staatsoberhaupt Frankreichs, weist zwar jetzt die Rolle des Unschuldigen, der die Verantwortung davon gehabt habe, daß sich Frankreich mit Deutschland und Rußland zum Vernichtungskriege gegen Deutsch-

land verschworen hatte, aber seine angeführte Unschuldserklärung spricht genau das Gegenteil von dem aus, was er von jeher als leitender Politiker und insbesondere als Präsident der Republik bezweckt hat.

Die vollständigen Beweise dafür enthalten die „belgischen Altenstunde 1905 bis 1914“, die kürzlich unser Auswärtiges Amt herausgegeben hat. Die hier wiedergegebenen gesandtschaftlichen Berichte an die belgische Regierung haben immer wieder darauf hingewiesen, daß vornehmlich durch und unter Poincaré die Kriegshetzeri und Kriegsfucht in Frankreich zu bedrohlicher Höhe angeschwollen sind. Poincaré, so heißt es einmal in den Berichten, ist Vothringer und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, daran zu erinnern. Seine Wahl zum Präsidenten, wird betont, bedeutet eine Rundgebung jener alten französischen Ruhm- und Eroberungsgier, die lange Jahre hindurch zurückgetreten war. Im Februar 1913 schrieb der Gesandte Belgiens in Paris dem Minister des Aeußern in Brüssel: „In den bewegten Zeiten, in denen sich Europa befindet, liegt hier die Gefahr, die die Anwesenheit des Herrn Poincaré im Elisee (Präsidentenpalast) bietet.“ Im Jahre darauf, 1914, wiederholte derselbe Gesandte, daß Poincaré eine Gefahr für Europa durch seine kriegshetzerische Politik bilde, die er planmäßig seit dem Tage schon verfolgt habe, an dem er als Ministerpräsident an die Spitze der Regierung gestellt worden war.

Die Schuld Poincarés als des Hauptträgers der gegen Deutschland gerichteten Kriegspolitik Frankreichs bestätigt neuerdings auch ein Franzose, und zwar einer der politisch hervorragenden, der ehemalige Ministerpräsident und Senator Clemenceau, indem er in seiner Zeitung „Der angelegte Mensch“ am 20. Oktober feststellt, daß „die russisch-serbische Gemeinbürgerschaft diesen Krieg entfesselt hat.“ Zu dieser aber gehört untrennbar die französisch-englische Gemeinbürgerschaft, und der Beweis von der Kriegsschuld Poincarés erstreckt sich auch auf seine Mitschuldigen in London und Petersburg, die sich ebenso unschuldig gebärden wie jener.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 20. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Motoren, die Westende beschossen, zogen sich vor dem Feuer unserer Artillerie wieder zurück. An der Front stellenweise lebhafteste Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Rova Baros, Sjenica und Naska sind besetzt, im Bosnien ist Dren westlich des Kopanik und Prepolac erreicht.

Achtzehnhundert Serben

wurden gefangen genommen, vier Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Bahn Nern-Bonnebeke gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung. Französische Sprengungen südlich von Souchez und bei Combres hatten keinen Erfolg. Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Befestigung des Sprengtrichters zuvor und behaupteten ihn gegen einen Angriffsvorstoß.

Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen lebhafteste Feuerkämpfe.

Unsere Flugzeuge warfen auf die Bahnanlagen von Poperinghe und Furnes eine größere Zahl Bomben ab; es wurden Treffer beobachtet.

Der englische Oberbefehlshaber sagt in seinem Bericht vom 15. Oktober über unseren Angriff südwestlich von Loos am 8. Oktober, daß nach zuverlässigen Schätzungen 8000 bis 9000 gefallene Deutsche vor der englisch-französischen Stellung gelegen hätten. Diese Behauptung ist freizeitliche Erfindung. Unser Gesamtverlust an Gefallenen, Vermissten und an ihrer Verbundung Erlegenen betrug 763 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen der Armee des Generals von Abweß haben Rova Baros besetzt. Die Armee des Generals v. Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals Vojadjeff kämpften um den Austritt in das Lab-Tal nördlich von Pristina.

Die Zahl der am 19. November gefangen genommenen Serben erhöht sich auf dreitausendacht hundert, gestern wurden

über viertausendvierhundert Mann

gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 20. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde nordwestlich von Dlyta ein russischer Angriff abgeschlagen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe im Götzkischen dauern fort. Der Brückenkopf von Götz wurde wieder an mehreren Stellen vergeblich angegriffen, die Stadt eine Stunde lebhaft, dann mäßig beschossen. Im Nordteil der Hochfläche von Dobro erneuerte der Feind seine Vorstöße mit starken Kräften sowohl gegen unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele, als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Mehrfach kam es zum Handgemein. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen; unsere Kampflinie ist nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von unseren Stellungen bei Zagora, wo der Gegner nördlich der Straßenperre einbrang, in erbittertem Nahkampf aber wieder vollständig vertrieben wurde. Unsere Flieger beobachteten Verona, Vicenza, Tricesimo, Udine und Cervignano mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Armee des Generals der Infanterie v. Abweß hat Rova Baros besetzt und die Linie Sjenica-Dugopoljano-Naska überschritten. Südöstlich von Naska nahm eine 1. und 1. Brigade zweitausend Serben gefangen. Die deutschen Truppen des Generals von Gallwitz kämpften südlich des Prepolac-Sattels, die Armee des Generals Vojadjeff im Gebiete von Goljak Planina. Der Feind wurde konstant durch die Waffen der drei verbündeten Heere vom letzten Stützpunkt des Bodens vertrieben.

Wien, 21. Nov. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Im Wolhynischen und am Stryk stellenweise Geschützfeuer, wobei die Russen Gasbomben verwendeten. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener haben neuerdings Streitkräfte von der Tiroler Front ins Götzkische gebracht. Unter Einsatz solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Götzer Brückenkopf neuerlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserem Feuer zusammen. Im Abschnitt von Slavija gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen. Ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Gruppe nördlich des Ortes, um die noch gekämpft wird, wieder in unseren Besitz. Drei feindliche Vorstöße gegen Bedma mißlingen unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren diesmal gegen die Bodgora gerichtet. Auch wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum beiderseits des Monte San Michele kam unter hartem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen am Nordhang des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Ihr Angriff scheiterte in unserem Kreuzfeuer. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und — nördlich des Götzer Brückenkopfes — gegen die Straßenperre bei Zagora. In Tirol schlugen die Verteidiger des Col di Lana zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Eine österreichisch-ungarische Kraftgruppe ergoß sich gegenüber den nördlich von Gajica eingekesselten Montenegrinen den Übergang über die obere Drina. Rova Baros wurde von deutschen Truppen besetzt. Westlich davon warf im Jbar-Tal eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Zahl der in diesem Raum gefangen eingebrachten Gefangenen übersteigt 2000. An den Eingängen des Amfelfeldes wird heftig gekämpft.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 20. Nov. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront dauerte das gewöhnliche britische Feuergefecht an. Bei Sedd-ul-Bahr heftiger gegenseitiger Kampf mit Bomben im Zentrum. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung, abgesehen von Scharrmühen zwischen schwachen Abteilungen und Patrouillen.

Konstantinopel, 20. Nov. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront verjagte eine unserer Patrouillen eine kleine feindliche Abteilung aus ihren Schützengraben und erbeutete 1000 Sandfische, eine Menge Spaten und Hacken. Ein im Kuchukliman gestrandeter Schleppdampfer wurde durch Bionierabteilungen zerstört. Unsere Artillerie traf mit einer Granate ein feindliches Torpedoboot, das auf der Höhe von Akche gegen uns feuerte. Das feindliche Schiff entfernte sich in Rauch gehüllt. Bei Aci Burnu heftiger Kampf mit Artillerie und Bomben. Bei Sedd-ul-Bahr gegenseitiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer; desgleichen heftiges Feuer der Artillerie und Kampf mit Bomben. Unsere Artillerie zerstörte ein feindliches Blockhaus am Kerevizdere und brachte die dort aufgestellte Artillerie zum Schweigen. Sonst nichts zu melden.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 20. Nov. lautet: Nachmittags: Man merkte von der Nacht nur Artillerietätigkeit und einige Handgranatenkämpfe in der Gegend von Arras, bei den Verschanzungen des Labrynth, in den Argonnen, bei Courte-Chauffee, Banquols, in Rothringen und bei Reillon. — Abends: An mehreren Stellen der Front konzentriertes Feuer unserer Artillerie, dessen wirksame Ergebnisse wir feststellen konnten, namentlich in Belgien in der Gegend von Voefinghe, wo deutsche Schanzwerke zerstört wurden und an der Somme bei Beuvraignes, wo wir kleine Posten und einen Panzerturm des Feindes vernichteten. Auf der ganzen Front gewöhnliche Tätigkeit der beiden Artillerien. — Belgischer Bericht: Nach einer ruhigen Nacht herrschte am Tage lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Batterien und Flieger. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Arbeitsgruppen, beschoss Verteidigungswerke des Feindes und bekämpfte seine Artillerie.

Der russische amtliche Bericht vom 20. November lautet: Auf einigen Stellen der Front bei Niga heftiges Artilleriefeuer. Westlich von Danaburg mußten die Deutschen ihre Stellungen in der Gegend der Eisenbahn nach Ponjewicz aufgeben. In den vom Feinde verlassenen Gräben fanden wir

wieder Waffen, Munition und unbewegliche Leichen. In den anderen Abschnitten von Riga bis zum Bripst keine Veränderung. Auf dem linken Schraffer konnte der Feind sich in dem besetzten Gelände halten, jedoch haben wir am 19. November die Stadt Gattortst zurückerobert, ebenso das Dorf Kozince auf dem linken Schraffer Stromabwärts.

Der montenegrinische amtliche Bericht lautet: Cetinje, 21. Nov. Am 17. und 18. November beschloß der Feind wirkungslos unsere Stellungen auf allen Fronten. Schlechtes Wetter behinderte die Tätigkeit der Infanterie.

Der italienische amtliche Bericht vom 19. Nov. lautet: Rangs der ganzen Front dauerte der Zweikampf der Artillerie fort. Unsere Artillerie zerstörte im Marsche befindliche feindliche Kolonnen in der Zone des Astico und im Hochcorbello, zerstörte die Deckungen am Mittagskofel (Gall) und beschloß die Kasernen von Gbrz. Sie bekämpfte auch zahlreiche feindliche Geschütze, die auf den Höhen östlich von der Stadt aufgestellt waren, und andere Geschütze, die in den anliegenden Ruß- und Biergärten verborgen waren. Endlich beschloß sie Truppenkolonnen, die sich in großer Eile von Gbrz zurückzogen. Auf dem Markt erneuerte unsere Infanterie gestern ihre Angriffe mit merkwürdigen Erfolgen, besonders in der Zone des Monte San Michele. Dort gelang es der Brigade Perugia, den ganzen Berghang zu erobern, der sich vom dritten Gipfel des Berges zum Jonzo zwischen Betano und den Gehölzen herabsenkt. Aus dieser Stellung dann durch einen heftigen feindlichen Gegenangriff vertrieben, machte sie ihrerseits einen Gegenangriff und eroberte die verlorenen Gräben zurück. Die ganze Nacht hindurch erneuerte der Gegner seine wüsten Anstürme. Siebenmal gelang es ihm, bis an unsere Linien heranzukommen; aber siebenmal wurde er durch das trefflichere Geschütz- und Gewehrfeuer niedergemacht und in Unordnung unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Schließlich wickelten die ermüdeten, aber unbezwingenen tapferen Infanteristen vom Regiment 129 ihre Ränge in Sandfäße, brachen in der Dunkelheit aus den Schützengraben auf den Gegner los und zerstörten ihn vollständig. Sie erbeuteten dabei 175 Gefangene und reichliches Kriegsmaterial. Feindliche Flugzeuge warfen gestern Bomben auf Verona, durch welche vier Einwohner verwundet wurden, sowie auf Vicenza und Grado, wo niemand verletzt und kein Schaden angerichtet wurde. Heute morgen warf ein anderes feindliches Luftgeschwader 15 Bomben auf Udine, wo 12 Einwohner getötet, 19 Einwohner und acht Soldaten verwundet und geringer Schaden angerichtet wurde. — Vom 20. Nov.: Im Corbello-Tale schickte am 18. November nach einer intensiven Artillerievorbereitung der Feind zahlreiche Kräfte zum Angriff auf den Gipfel des Col di Lana vor; sie wurden zurückgeschlagen. In einem Gegenangriff gegen den Kampplatz wurden Waffen, Munition und Handbomben erbeutet. Aus Mänteln wird eine große Tätigkeit der beiden Artillerien gemeldet. Längs der Jonzofront dauerte der Kampf gestern kräftig an. Im Abschnitt von Jagora eroberten die Unrigen ein starkes Stützpunkt. Die Beschließung dauerte seitens unserer Artillerie heftig fort. Es wurde mit Erfolg ein Angriff auf die Höhen nordöstlich von Delavia eingeleitet. Auf dem Markt sagte unsere Infanterie nach einem glänzenden Angriff festen Fuß auf einem Stück des Kammes des Monte San Michele unterhalb der dritten und vierten Spitze. Heftige feindliche Gegenangriffe zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen brachen zusammen, obgleich ihnen ein starkes konzentrisches Feuer zahlreicher Batterien voranging. Sie scheiterten sämtlich an dem festen Widerstand der Unrigen. Wir nahmen dem Feind 75 Gefangene ab. Die Ueberfälle von feindlichen Flugzeugen dauern fort. Eines von ihnen wurde gestern durch das Feuer unserer Abwehrkanonen in der Zone von Milegna auf der Hochfläche nordwestlich Arzeto heruntergeholt. Ein italienisches Fluggeschwader warf gestern über dem feindlichen Flugfeld von Albobizza gegen hundert Bomben ab und verwundete es. Die Flugzeuge kehrten unverletzt zurück.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Wien, 21. Nov. Nun ist fast das ganze frühere Serbien in den Händen der Verbündeten. Nur mehr ein kleiner Rest bleibt den Serben zur Verfügung. Wie lange, ist wohl nur eine Frage ganz kurzer Zeit, denn schon stehen die Verbündeten in einem Halbkreis von etwa 40 Kilometer Ausdehnung auf den südlichen Hängen der Javor und der Golija Planina sowie nahe am Ufer vor der Linie Roudabaz—Ezenitza—Rova Warosh. Ob die Serben nun hier und auf dem Kampffeld den letzten Entscheidungskampf durchführen werden oder es vorziehen,

auf montenegrinisches Gebiet zu flüchten, wo ihnen die Hungersnot droht, oder sich beim Ueberbretten der griechischen Grenze entziehen lassen, das ist die Frage, deren Lösung die Welt mit Spannung entgegensteht.

Rotterdam, 20. Nov. Der Kriegsberichterstatter der „Tribuna“ in Saloniki dröhrt, wie sich der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Rom telegraphieren läßt, daß die bulgarischen Vorhuten bereits in Monastir eingezogen seien.

Berlin, 21. Nov. Der „Berl. Morgenpost“ wird aus dem K. und K. Kriegspressequartier unterm 20. ds. Mts. gemeldet: Scharen von Ueberläufern, die sich vom Groß der übergetretenen Truppen ablösten, wie sie erklärten, um nicht auf fremdem Boden kämpfen zu müssen, berichteten, daß der Rückzug nach Montenegro ein trauriges Bild biete. Wahsam nur geht es in den unwirtlichen Bergen vorwärts und mit der Verpflegung steht es außerordentlich schlecht. Das gesamte alte Königreich Serbien ist in der Hand der Verbündeten. Nachdem bereits die Bulgaren den Gegner aus dem ganzen Südosten vertrieben haben, ist nun auch das gesamte Grenzgebiet bis in den Raum östlich des Metalka-Sattels im bosnisch-montenegrinischen Winkel vollständig von den Serben gekläubert. Der Abstieg von den Gipfeln aus der Sandshalgrenze hat das Tempo des Vormarsches wieder beschleunigt. Alle Gruppen schoben sich dicht an die montenegrinischen Grenzberge heran, sobald den vor ihnen Zurückweichenden nur die Möglichkeit bleibt, ihr Vaterland zu verlassen und sich ins montenegrinische Gebirge zu schlagen. Insgesamt haben sieben Gruppen auf einer Frontbreite von annähernd 180 Kilometer die Grenze des alten Königreiches überschritten.

Paris, 20. Nov. Blättermeldungen aus Rom zufolge trafen aus Albanien schlechte Nachrichten ein. Die serbische Regierung mußte nach der Umgegend von Monastir ein Regiment aus Tirana schicken, um die Komitatshandeln zu verhindern, die Verbindungen zwischen Dairida und Monastir zu zerstören. Die Muselmanen und Bulgaren von Dibra sind bereit, sich zu empören. Alle Muselmanen Albaniens ergreifen die Partei Oesterreichs und Bulgariens und werfen Essad Pascha seine serbophile Haltung vor.

Kleine Mitteilungen.

Kopenhagen, 20. Nov. Aus Finnland in Stockholm eingetroffene Reisende teilen mit, daß an Bord russischer Kriegsschiffe, die im Hafen von Helsingfors liegen, eine sehr ernste Meuterei ausgebrochen hat. Eine Anzahl meuternde Matrosen mußten erschossen werden, ehe die Ruhe wieder hergestellt werden konnte.

Berlin, 20. Nov. Der Tagesanzeiger will über Lugano erfahren haben, daß der Gesundheitszustand des Königs Rikta seiner Umgebung ernste Besorgnisse einzufloßen beginne.

Rotterdam, 20. Nov. (B.B.) Der „Maasbode“ meldet aus London, daß auf der Werft von Yokosuka in Japan der japanische Ueber-Dreadnought „Jama-giro“ vom Stapel gelaufen ist. Das Schiff hat 30 600 Tonnen, 22 Knoten Geschwindigkeit und führt 12 vierzehnzöllige Kanonen.

London, 20. Nov. (B.B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Die Synode der afrikanischen reformierten Kirche der Kap-Provinz hat einen Antrag angenommen, die Regierung zu ersuchen, die politischen Gefangenen so schnell wie möglich in Freiheit zu setzen.

London, 20. Nov. Die „Daily News“ meldet der Agence Havas zufolge aus Ottawa das Gerücht, Roosevelt werde der englischen Regierung demnächst seine Dienste anbieten, um an der Spitze eines kanadischen Bataillons in den Reihen der Alliierten zu kämpfen.

Unterstellungen.

Berlin, 20. Nov. (B.B.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Dreiste Unterstellungen“: Abbe Wetterlee, der bekannte Landesverräter, hat im „Petit Parisien“ einen von Haß gegen Deutschland sprühenden Artikel veröffentlicht, dessen Ueberschrift lautet: „In Berlin verkauft man die Kriegsbeute“. In diesem Artikel wird dem deutschen Heere der Vorwurf gemacht, daß es Sachen stiehlt und sie auch noch öffentlich verkauft. Eine ähnliche Unterstellung ist in einer Verbalnote gemacht, die die französische Regierung den neutralen Regierungen über den in dem Artikel Wetterlees behandelten Fall übermittelt hat. Die über diesen Fall sofort eingeleitete Untersuchung hat folgendes ergeben: Bei dem Vor-

bringen der deutschen Heere in Frankreich war es nicht viele Hunderte der aus dem dichten nordfranzösischen Bogen vorgehenden Güterwagen zu entleeren, um sie für Heereszwecke nutzbar zu machen; ähnliche Verhältnisse treten auf den Bahnhöfen, Frachtschuppen und dergleichen ein. So sammelten sich beträchtliche Mengen Güter an, die zunächst von der Heeresverwaltung geborgen wurden, deren Eigentümer aber vielfach unbekannt waren. Da diese Güter nicht längere Zeit aufbewahrt und den Zufälligkeiten des Krieges ausgesetzt werden konnten, wurden sie im Interesse der Beteiligten veräußert. Der Erlös wird zur Verfügung desjenigen gehalten, der früher oder später das Eigentum recht nachweisen sollte. Ein Zwischenhändler, der auf diesem Wege Garne französischer Herkunft erworben und an A. Wertheim G. m. b. H. weiter veräußert hatte, hat — anscheinend zu Reklamezwecken — die Spulen mit einem Zettel mit dem Ausdruck „Kriegsbeute“ überklebt. Die Garne sind so einige Tage bei Wertheim feilgehalten worden, bis die Direktion davon erfuhr und die Zettel entfernen ließ.

Deutschland baut holländische Kriegsschiffe.

Ein Zeichen unserer außerordentlichen Leistungsfähigkeit ist es, daß das holländische Marineministerium der Kieler Germania-Werft (Grupp) die Konstruktion und Bauleitung von drei Unterseebooten, die auf einer Werft bei Rotterdam erbaut werden sollen, sowie eines schnellen Kreuzers, der auf Schiedamswerf in Vlissingen auf Stapel gelegt wird, übertrug. Ferner wird ein zweiter holländischer Kreuzer nach einem Projekt der Hamburger Vulkan-Werft und unter deren Leitung von der Niederländischen Schiffbau-Gesellschaft in Amsterdam gebaut werden. Sämtliche Schiffe dienen, laut Hoff. Ztg., der Verstärkung der Flotte im Niederländischen Indien, wie in der holländischen Flottennotabelle vom März dieses Jahres bestimmt worden war. Die neuen Einheiten, die bemerkt das genannte Blatt dazu, konnten nur unter Garantie und Aussicht moderner ausländischer Schiffswerften gebaut werden, weil man in Holland für die hohe Leistungsfähigkeit der Werft heischende Konstruktion solcher Fahrzeuge noch nicht die genügende Erfahrung besaß. Daß gerade deutscher Technik und Industrie jetzt mitten im Kriege ein so bedeutender und ehrenvoller Auftrag erteilt werden konnte, ist umso erfreulicher, als englische Schiffswerften, an die man sich letzten März von Holland aus ebenfalls gewandt hatte, ablehnen mußten, d. h. in Wirklichkeit nicht leistungsfähig genug waren.

Die Entente im serbischen Kronrat.

Wien, 21. Nov. Im letzten Kronrat im serbischen Hauptquartier erklärte Generalissimus Putnik, daß am das Bögen der Leitung der gelandeten Ententetruppen an der vergeblichsten Lage der Serben schuld sei. Es fielen sehr heftige Worte gegen den Vierverband, der Serbien im Stich lasse. Die anwesenden Befehlshaber der Entente versicherten darauf, das Wort zu ergreifen. Schließlich wurde auf Wunsch des Kronprinzen Alexander die Entsendung von Telegrammen über den Verlauf des Kronrates an den Jaren, den König von England und Präsident Poincaré beschlossen. Es kann festgestellt werden, daß die Zahl der in Saloniki ausgeflossenen Ententetruppen 85 000 Mann nicht übersteigt. Die Verbündeten verfügen aber keine entbehrlichen Truppen, die sie nach Saloniki senden können.

Freigabe galizischer Bezirke.

Wien, 20. Nov. Wie die „Zeit“ erfährt, ist für die allernächste Zeit die Freigabe weiterer galizischer Bezirke, darunter Lemberg, in Aussicht genommen. Infolge der Freigabe dieser Bezirke können 150 000 Flüchtlinge, die staatliche Unterstützung beziehen, ihren Heimatort in Galizien aufsuchen. Hiervon entfallen etwa 50 000 Flüchtlinge auf bisher nicht freigegebene galizische Bezirke. Fast die gleiche Anzahl Flüchtlinge ist aus Wien bereits in die Heimat zurückgeführt.

Bevorstehendes neues Balkanbündnis.

Konstantinopel 21. Nov. Die Zeitung „Sabah“ meldet aus diplomatischer Quelle, daß zwischen Bulgarien, Griechenland und Rumänien in kürzester Zeit ein neues Balkanbündnis zustande kommen werde. Zu diesem Bündnis habe Rumänien die Anregung gegeben, Bulgarien und Griechenland hätten gern eingewilligt. Die Verhandlungen wurden sofort aufgenommen und dauern in Sofia zurzeit noch fort. Der Bündnisvertrag werde in Sofia unterzeichnet werden.

Friedensneigung in Italien?

Berlin, 21. Nov. Der schweizerische Botschafter meldet aus Mailand: „Es fällt hier auf, daß die italienische

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegerroman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Mit unendlicher Vorsicht schob sich Salmuth als erster an einer schon des öfteren benutzten Stelle unter dem Drahtverhau durch. Die anderen drei folgten. Es war ein Taufen und Meilen, das selbst für Jägerohren kaum hörbar wurde. Und es dauerte manche Minute, ehe die vier auf der dunklen, von Pfählen, Lössern und aufgewühlten Erdbäusen besetzten Bahn ein erheblich zu nehmendes Stück vorwärts kamen. Zuvorsten stiegen sie an weggeworfene Tornister und Waffen; ein paar Mal auch an unbewegte gebliebene Turfseiden. Ueber den Nachhimmel breitete sich eine dunkle, alles in tiefes Schwarz hüllende Wolkendecke, so daß man eigentlich hätte wagen können, in aufrechter Haltung vorzudringen. Doch mußte man mit feindlichen Schleichposten rechnen. Auch plötzlich aufblitzende Schlaglichter waren zu fürchten.

Mitten im Vorwärtsschreiten fühlte der Leutnant sich jäh am linken Fuße festgehalten. Ein paar Sekunden später glitt ein menschlicher Körper lautlos an seine Seite und ein heiß atmender Mund hauchte in sein Ohr:

„Vorsicht, Herr Leutnant. Drüben regt sich was!“

Alle vier nahmen der Verabredung gemäß Vagen ein, die im Falle einer Beleuchtung dem Feinde gefallene Kämpfer vortauschen sollten.

Ein Wachen-Anruf schallte auf. Gestilob, er kam von einer ziemlich entfernten Seitenrichtung. Ein zweiter Posten antwortete. Herzschlagend verbarrierten sie in der gewählten Haltung. Erst nach einigen bangen Minuten krochen sie unmerklich wieder vorwärts, der Stelle entgegen, von der in kurzen Zwischenräumen das nebenstehende Wimmern die kalte Nachtlust durchdrang.

Endlich waren sie dem Verwundeten auf etwa zehn Meter nahe gekommen. Salmuth gab Anweisung, eine der Zeltbahnen auszubreiten. Es wollte versuchen, den Stöhnenden durch ein paar rasche kräftige Anzüge darauf zu betten.

Der Wache, der wohl über die meisten Kräfte verfügte, hatte den Auftrag, allein weiter vorzudringen, um den Ärmsten unter den Armen zu decken und das Herübergleiten des wunden Körpers mit möglichst viel Schonung zu unter-

stützen. Behutsam schob er sich an den Dreien vorüber, während Salmuth und Burdach noch eine kurze Strecke vorwärts glitten und nun nach dem zu Rettenden zu tasten begannen.

Es war keine leichte Aufgabe in der schwarzen Finsternis. Denn es fehlte in der Umgebung nicht an Leichen, für die jede Hilfe zu spät kam. Aber nach ein paar Mißgriffen gelang der Plan über alles Erwarten; schneller als man gedacht hatte.

Zwar stöhnte der Verwundete stärker auf, als er die erste Bewegung in seiner Nähe spürte. Ein erschrecktes Rufen irrte in halber Bemühtlosigkeit entsetzt von seinen Lippen.

„A moi! Au secours!“ jammerte er noch einmal über das graufige, trostlos verwüstete Kartoffelfeld hin. Aber dann spürte er offenbar, daß er es mit Nettern zu tun hatte. Daß nicht Leichenränder gekommen waren, ihm in aller Gähler seine paar Wertsachen abzunehmen. Ein beruhigendes Aufatmen rang sich aus seiner gepöhlten Brust, als der Wache ihm den Oberkörper leicht aufrichtete und von der Gegenseite her die vorsichtigen Bemühungen einsetzten, ihn aus seiner verzweifelten Lage in Sicherheit zu bringen.

Ob da Freund oder Feind am Werke war, vermochte er nicht zu unterscheiden. Nur daß man es gut mit ihm meinte, daß sich endlich jemand seiner erbarmte, spürte er trotz aller Schmerzen. Und ein leise gestammelter Dank wühlte sich mit einem trampaft wehen Vagen von seinem Rande, nachdem man ihn mit Kognak gestärkt hatte. Nach ein paar kräftigen Zügen lag er auf dem Zeltuch. Aber seine Schmerzen waren offenbar ärger geworden. Sein Schöhnen nahm zu. Es war nicht ratsam, ihn die ganze Strecke über das aufgewühlte, wahllos zu durchmessende Erdreich zu schieben.

Salmuth gab flüsternd Befehl, die zweite Zeltbahn auszubreiten, um eine festere Unterlage zu gewinnen. Ohne Jögern sagte dann jeder der vier an einen Pfahl. Ein leises „Je!“ des Offiziers folgte. Jeder richtete sich auf und schwan- tendes Schrittes tastete man sich mit der nicht übermäßigen Last durch Furchen und andere Hindernisse zum Verhau zurück.

Schon war man der Ausgangsstelle ziemlich nahe. Da wurde drüben ein neuer Anruf laut. Gleichzeitig legte das Licht eines feindlichen Scheinwerfers über das silbergrau aufleuchtende Zwischenland und beschien einen Herzschlag lang die dahinschreitende Rettergruppe. Ein paar Schiffe knatterten auf. Die vier warfen sich mit ihrer Last zu Boden.

Drüben wurde eine helle scharfe Stimme laut, die den

Schützen das Schießen verbot. Ein Offizier mochte erkannt haben, zu welcher menschlichen Tun man auf deutscher Seite ausgezogen war. Bis auf einen gehorchten die Aufgestellten auch. Doch dieser eine war ein festerer Jäger.

Mit einem echt bayerischen Fluch wälzte sich Mays Wachen auf die Seite und griff unwillkürlich nach seinem Zügel.

„Himmelsack, Nordbände elendige! Daß euch alle j'amm' der Teufel am Krage nähme!“ wettete er.

„Ruhe, Kamerad!“ bat Salmuth ihn flüsternd und gab nach dem freigelegten Pfahl. Denn der verlegte Wache vermochte zunächst nicht, sich von der Stelle zu rühren. „Sie sind nicht weit mehr vom Ziel. Fürchten Sie sich nicht, Wachen. Wenn Sie nicht mit Wunden, hole ich Sie in ganz kurzer Zeit nach! Nur bleiben Sie die Zähne zusammen und geben Sie keinen Laut mehr von sich!“

„Ich bin schon ganz still, Herr Leutnant!“ murmelte Mays zurück. „Aber fort kann ich nimmer. Die verdamnte Fage brennt wie das höllische Feuer, wenn ich nur rühr!“

„Wir lassen Sie nicht im Stich, alter Freund! Nur ein bißchen Geduld müssen Sie haben!“ tröstete ihn der Leutnant. Und dann schoben sie vorsichtig ihren Franzmann hin, legte kurze Strecke auf dem Adergrunde weiter, ohne ihn noch einmal aufzurichten. Die Herren Turfos dort drüben sollten nicht Gelegenheit erhalten, ihre edlen Schießkünste ein zweites Mal zu erproben.

Am Verhau warteten hilfsreiche Hände, den Eingekletterten in Empfang zu nehmen. Salmuth gab Befehl, neue Zeltbahnen zu bringen, da man nicht wissen konnte, ob Wachen bei seinen Schmerzen zu gehen vermochte, auch wenn ein paar Kameraden ihn stützten.

Drüben blühte das große Licht noch einmal fahel auf. Aber die Fläche war inzwischen geräumt und bis auf den Wache, der sich lang ausgestreckt hatte, alles in Sicherheit.

Nach ein paar Minuten ließ der Leutnant in ruhigen Worten vergehen. Dann winkte er den beiden Getreuen, die ihre Last an die zugreifenden Kameraden abzugeben hatten, den Weg in das Zwischenland noch einmal anzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

es nach
en Ba
ie für
nisse
en ein
en, be
e Güte
einen de
Interesse
verfügung
gentuma
auf sel
und an
hat —
it einem
bt. Die
ten we
etzel ent
fe.
Verfügung
erium der
und Bes
Berst bei
gen Anze
geleg
Kreuzer
und unter
beschlüss
enen, kam
erklärt, d
am Mäg
heiten, h
Gemein
gebau
fähigkeit
noch nicht
schender
erklärte,
den Mäg
m. müßte
n.
berbischen
daß nur
ruppen an
en seien
im Stah
erzählten
wurde auf
bung von
an den
caracoe
hl der in
ann nicht
entfesse
nen.
st für die
geirte, do
der Pres
taatsliche
auf auf
bisher
leiche An
at zurück
„Sobal
um Bul
längst
Interregu
ern ein
genomme
änderten
telegraph
italienisch
te erkan
sicher sein
hört sich
s. W.
nach ferner
auch all
er.
und gäl
te Baum
ren. „Ei
acht, W
nach ferner
und geb
heite M
nte Pap
r!“
! Nur die
Deutma
mann hat
ohne hi
ort drüben
stünde ein
al fubend
und die
alles in
ruhigen
betreuen
abgegeben
nmal an

genart in der sozialistischen Presse alle Resolutionen der sozialistischen Bezirksverbände abdrucken läßt, die eine Proklamation im Parlament für das Wort des Friedens entfaltet. Ebenso konnte die „Italia“ unter den Augen der Zensur das Telegramm des Königs von Italien, das als Kriegszettel den ehrenhaften und vorteilhaften Frieden bezeichnet, in Parallele zu den Friedensäußerungen jener englischen Vorden bringen.

Das Verhältnis Italiens zum Balkan.

Budapest, 21. Nov. (W.B.) Der „Vester Lloyd“ veröffentlicht einen Artikel über das Verhältnis Italiens zum Balkan und schreibt: Serbien bewaffnete Hilfe zu leisten, sich unter den jetzigen militärischen Voraussetzungen Italien nicht nur gänzlich unfähig, sondern es würde auch den inneren Absichten seiner Politik widersprechen, daß Serbien aus der Not rette. Serbien durch Österreich-Ungarn, Deutschland und Bulgarien niederwerfen und Griechenland durch die Westmächte entwaffnen zu lassen, um dann als der große Herr aufzutreten und mit spielender Leichtigkeit gewaltige Siege auf dem Boden des Balkans zu erringen, Siege, groß und ertragreich genug, um für die Entschädigungen am Jönzoo und in den Alpen zu entschädigen — der Gedanke ist nicht abel. Er läßt, andererseits, Unterschiede abgerechnet, die Italiener des Festlandes erkennen, als die Nachahmer des insularen Beispiels, wie man die anderen für sich bluten läßt und seine Kräfte hauptsächlich seine eigenen Vorteile aufspart. Die Nachahmung ist dem Fluch der Väterlichkeit preisgegeben. Selbst England wird es nach unserer innersten Ueberzeugung diesmal nicht wagen, mit dem alten Rezept die alten Wirkungen zu erzielen. Umso weniger steht zu befürchten, daß Italien einer heimtückischen Pläne froh wird.

Zweck der italienischen Kriegführung.

Bukarest, 21. Nov. (Z.N.) Die „Inainte“ veröffentlicht eine interessante Mitteilung eines hochstehenden italienischen Diplomaten, der sich gegenwärtig in Bukarest aufhält. Dieser Diplomat bespricht die laufende Politik mit rumänischen Politikern. Im Verlaufe einer solchen Unterredung sagte der Diplomat über den Zweck der italienischen Kriegführung: Italien erreicht dadurch, daß die österreichisch-ungarische Armee mit bedeutenden Kräften auf der Balkanfront gebunden wurde. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, wo stände heute Rußland? Auf die Frage, warum Italien kein Heer nach dem Balkan schicke, antwortete der Diplomat: Italien habe nicht seine Einstellung zur Balkanfront der Entente gegeben und pflichte dem diesbezüglichen Plane auch nicht bei. Die italienische Regierung sah die schweren Verluste, die die Entente auf dem Balkan begehren würde, voraus; insbesondere trifft es auf die mangelhafte Gallipoliaktion zu. Italien hält es für überflüssig, für die Fehler anderer Heere zu büßen. Im übrigen kommen in keinem Punkte die italienischen Interessen mit den bulgarischen Interessen in Konflikt. Auf die Frage, weshalb trotzdem Italien der Türkei den Krieg erklärte, blieb der Diplomat die Antwort schuldig, wie er sich auch darüber nicht äußern wollte, warum Italien nicht gegen Deutschland kämpft.

„Ancona.“

Turin, 20. Nov. (W.B.) „Stampa“ veröffentlicht ein Protokoll des Verhörs mit dem Kapitän der „Ancona“. Aus diesem Verhör geht hervor, daß der Kapitän, das Unterseeboot erlösch, auf Deck war, ferner, daß der Schuß nicht das Schiff traf, sondern 20 Meter davon hinweg und daß der Kapitän trotz des Warungsschusses keinen Befehl gegeben hat, zu stoppen, sondern ruhig weiter fuhr. Auf der Weiterfahrt wachten die Reisenden und die Besatzung, die Rettungsmanöver unterzulassen. Das Unterseeboot feuerte weiter auf das Schiff, bis es endlich hielt. Aus den Aussagen des Kapitäns geht schließlich hervor, daß das Unterseeboot nicht weiter gefeuert hat, nachdem das Schiff getrennt hatte.

Titu Majorescu über Rumänien's Haltung.

Budapest, 20. Nov. Aus Jassy wird hierher gemeldet, das Blatt „Opinia“ veröffentlicht eine Mitteilung, daß Titu Majorescu seine politische Bestimmung geändert habe. Majorescu, der bisher für die Aufrechterhaltung der strikten Neutralität Rumänien's war, und hierfür von Österreich-Ungarn Kompensationen erbat, habe erklärt, es liege im Interesse Rumänien's, wenn dies unverzüglich aufhört den Krieg erklären; je schneller das geschehe, umso besser für Rumänien.

Zuspitzung der Lage in Griechenland.

London, 21. Nov. (W.B.) Den Blättern wird aus Athen gemeldet: Die britische Gesandtschaft teilt mit, daß die Entente die wirtschaftliche und kommerzielle Blockade von Griechenland beabsichtigt haben.

Alexandria, 21. Nov. (W.B.) Neutermeldung. Die griechischen Versicherer weigern sich, griechische Schiffe zu versichern. Die Bankiers, verweigern die Auslieferung von Frachtbriefen für griechische Schiffe. Die ägyptische Post nimmt keine Postanweisungen für Griechenland mehr an.

Bukarest, 21. Nov. Die Südliche Korrespondenz meldet aus Saloniki: Einen bemerkenswerten Befehl hat das Kommando des 3. griechischen Armeekorps in Saloniki erteilt, demzufolge ein allgemeines Verbot gegen die Vermietung von Gebäuden ergeht. Ohne Erlaubnis der griechischen Polizeibehörden, die zu bestimmen haben, ob das betr. Gebäude sich nicht für den griechischen Krieg eignet, dürfen keine Mietkontrakte mehr abgeschlossen werden. Dieser Befehl richtet sich in erster Linie gegen die Franzosen und Engländer, die bei ihren Offizieren und Bureaus eine Reihe von Hotels und anderen Gebäuden mit Mietkontrakten von 6 Monaten bis zu einem Jahre für sich erworben haben.

Budapest, 21. Nov. „Az Est“ meldet: die griechische Regierung hat alle griechischen Schiffe requiriert, um Truppen aus dem Piräus nach Saloniki zu transportieren. General Sarrail wollte von König Konstantin in einer Audienz empfangen werden und der englische Gesandte in Athen, verweigerte sich für ihn. Der König erwiderte kategorisch, daß er dem General in einer Privataudienz nicht empfangen könne. Allgemeine Audienzen werden aber zurzeit nicht geben.

Basel, 21. Nov. Dem „Giornale d'Italia“ wird aus Athen telegraphiert, Griechenland konzentrierte große Massen bei Berat und schloß gegen Albanien vollständig seine Grenze.

London, 20. Nov. (W.B.) Die „Progress“ aus Saloniki meldet: ein griechischer am Freitag vormittag aus Andros in Griechenland eingetroffen. Er hatte eine Besprechung mit den griechischen Generalen. Griechener reiste wieder ab, nach dem Land gegangen zu sein.

Athen, 20. Nov. (W.B.) Neutermeldung. Lord Kitchener ist hier angekommen und besuchte in Begleitung des britischen Gesandten den König. Die Audienz dauerte über eine Stunde. Später besuchte Kitchener den Ministerpräsidenten Skuludis. Heute Abend reiste Kitchener wieder von Athen ab.

Deutsche Unerfrohenheit auf Deutsch-Neuguinea.

Die Tapferkeit und die ruhige Ueberlegung, mit welcher unsere Vorden in der Schlacht dem Ueberfall auf unsere dortigen Besitzungen entgegengetreten sind, wird treffend beleuchtet durch einen Bericht, der der Ztg. über das Verhalten des bayerischen Polizeimeisters Mauderer zugegangen ist. Als die Engländer versuchten, sich in den Besitz der Station Vitapapa zu setzen und zu diesem Zwecke starke Kräfte landeten, ging Mauderer, welcher der Polizeibehörde des Oberleutnants Maier zugeteilt war, mit diesem und einigen wenigen Eingeborenen auf Patrouille, um die Absichten des Feindes zu erkunden. Mauderer wurde gleich zu Anfang an der rechten Hand schwer verwundet. Um zu verhindern, daß die feindliche Patrouille dem Oberleutnant Maier in den Rücken kam, legte er seinen Tropfenhut für den Feind sichtbar nieder. Dieser beschloß den Hut auch eifrig. Oberleutnant Maier wurde, denn auch durch dieses Schießen verwundet und konnte sich zu einer anderen stehenden Abteilung begeben. Als Mauderer seinen Offizier in Sicherheit wußte, ergab er sich, da die Hand fast ganz abgeschossen war. Ein englischer Offizier legte ihm den Revolver auf die Brust und drohte ihm mit Erschießen, wenn er nicht, bis der Offizier bis drei zählte, angäbe, wie viel Europäer und Eingeborene den Engländern gegenüberlagen. Mauderer ließ sich aber nicht einschüchtern. Der Engländer zählte: eins, zwei, drei, ohne daß der brave Bayer antwortete, er zählte weiter: vier, fünf, und als Mauderer, ihm ins Gesicht lachend, dann selbst „sechs“ weiterzählte, mußte der Engländer einsehen, daß sein Drohen vergeblich war. Mauderer wurde dann zum Verbandsplatz geführt. Der dort anwesende englische Arzt erklärte, er könne die Verantwortung für eine Amputation der unteren Hand nicht ablehnen. Auch habe der Verwundete schon zuviel Blut verloren, um die Operation ohne Narkose überleben zu können. Dieser bestand aber auf der Amputation, hielt dem englischen Arzt ruhig seinen rechten Arm hin, stützte ihn, während er seine Zigarre weiter rauchte, mit der Linken und ließ sich, ohne mit der Wimper zu zucken, die Hand abnehmen. Der Chirurg verlegte mußte dann noch, da eine brauchbare Tragbahre nicht vorhanden war, den etwa 5 Kilometer langen Weg zum Strande durch die Glut eines tropischen Mittags zu Fuß zurücklegen. — Polizeimeister Mauderer, der mit den übrigen Neuguinea-Beamten auf Grund der vom stellvertretenden Gouverneur überreichten günstigen Kapitulationsbedingungen nach Deutschland zurückkehren konnte, hat, wie im „Deutschen Kolonialblatt“ kürzlich amtlich bekannt gegeben wurde, für sein tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz erhalten.

Tagesnachrichten.

Köln, 20. Nov. Ein schwerer Bucherfall beschäftigte das hiesige Schöffengericht. In einem Geschäft verlangte eine Frau drei Wirsingköpfe. Man forderte für das Stück 20 Pf., weil es holländische Gemüse sei. Da die Käuferin nur 7 Pf., den Höchstpreis für das Pfund, bezahlen wollte und das Gemüse nicht erhielt, holte sie einen Schuttmann. Die Geschäftsinhaberin mußte, als der Ausweisschein für holländisches Gemüse verlangt wurde, zugeben, daß es hiesiges Gemüse sei. Sie verweigerte jetzt überhaupt die Abgabe des Kops. Der Amtsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht setzte drei Wochen Gefängnis fest. Daß das holländische Gemüse damals eine Ausnahme bilden sollte, sagte der Vorsitzende, haben sich betrügerische und gewinnstüchtige Personen zunutze gemacht.

Fürstentum hüben und drüben.

Aus einer amerikanischen Quelle wird von einer Unterredung zwischen König Georg von England und Asquith, dem leitenden britischen Minister, berichtet. Danach soll der König ausgerufen haben: „Ein König sollte in solcher Krisis ein Führer sein. Ich muß einen Strohmann abgeben!“ Ob das wirklich gesagt worden ist, bleibe dahingestellt, wahrheitswidrig klingt es durchaus nicht. Denn Englands König ist in der Tat nicht seines Volkes Führer, sondern nur der in Wirklichkeit macht- und darum bedeutungslose Strohmann der wenigen Parteiherrscher, die wechselnd an Großbritannien's Spitze stehen.

Unsern Feinden fehlt das machtvoll führende Fürstentum, das Deutschland und Österreich-Ungarn haben. Das bedeutet für sie einen Mangel an fester Einheitskraft, der sich auch in der Kriegführung fühlbar machen muß. Drüben, bei den Engländern, den Franzosen und auch den Italienern, hängen alle Entschlüsse von entscheidender Bedeutung, politische wie militärische, nicht von einem durch persönliche Eigenschaften verkörpertem Willen ab, sondern von einer vielköpfigen Regierung, von einer Anzahl von Männern, die, von wandelbaren Mehrheitsbeschlüssen an das Steueruder des Staates gestellt, sich in ihrer leitenden Stellung nur solange behaupten können, als die Mehrheitsverhältnisse, worauf diese begründet ist, fortbestehen. Daraus ergibt sich eine Unsicherheit, Unverlässlichkeit und Unbeständigkeit der gesamten Staatsüberleitung.

Englands König bleibt von dieser völlig ausgeschaltet. Sein Wille, der in der Tat nur der eines Strohmannes ist, erstreckt sich nicht auf die Führerschaft, die „seines“ Reiches Geschicke bestimmt. Der britische König darf grundsätzlich keinen Einfluß auf die Volksvertretung und die Parteibehörden, die darin walten, ausüben. Er ist nicht einmal der Oberherr des Heeres, ebenso wie die Kriegsschlacht ganz außerhalb seines Machtbereiches gehalten wird. Seit Jahrhunderten bereits ist kein englischer König mehr an der Spitze der Truppen seines Landes ins Feld gerückt. Englands gekröntes Oberhaupt ist überhaupt nur dem Namen nach. Weber oberster Kriegsherr ist es, noch hat es sonst irgendein wesentliches Recht, sich im Frieden oder im Kriege um Anzangelegenheiten auch nur mitberatend zu kümmern.

Wie im Königreich Großbritannien fehlt es in der Republik Frankreich an der Verantwortlichkeit, wie sie jedes Fürstentum, das mehr als nur ein Schattenwesen hat, verleiht. In England setzt sich die Regierung, der die staatliche Verantwortlichkeit zukommt, aus mehr als zwanzig Männern zusammen. Wahrscheinlich Verantwortlichkeit kann jedoch immer nur ein einziger übernehmen; sie läßt sich nicht auf eine Körperschaft verteilen, auf eine Vielheit übertragen, von der jeder einzelne sich durch die Mitverantwortung der andern gedeckt und daher in seinem Gewissen entlastet weiß. Der monarchische Einheitswille dagegen, wie er im Deutschen und im Donaureiche gegeben ist, ist nur sich selbst verantwortlich. Das hebt das staatliche Verantwortlichkeitsbewußtsein auf das Höchste, das Gewissenhaftigkeit. Nur der Fürst, der nicht nur Strohmann ist, der selbstherrliche Willensrechte hat, verfügt über wirkliche Verantwortlichkeit.

Dieser Krieg wäre wahrscheinlich nicht entfesselt worden, wenn drüben bei den Fürsten unserer Feinde das Bestmögliche, unübertragbare Verantwortlichkeitsbewußtsein ebenso vorhanden gewesen wäre wie bei unserm Kaiser. Unser deutsches Fürstentum sichert überall im Staate feste Ordnung, verleiht den Einrichtungen und den Männern, die an deren Spitze stehen, Dauerhaftigkeit des Bestandes und der Betätigung. Es beharrt vor den Schwankungen und Irrungen, die in den rein parlamentarisch geleiteten Staaten unaussprechlich sind. Unser Kaiser, vermöge seiner Rechte, seines unbedingten Oberbefehls über die gesamten deutschen Streitkräfte im Kriege, seines Ernennungsrechtes des obersten Reichsbeamten, kraft der Unabhängigkeit vom unsterblichen Mehrheitswillen irgendwelcher Körperschaften, gewährleistet den Männern, die sein Vertrauen, und zwar sein Vertrauen allein, an die wichtigsten Staatsposten stellt, eine freie, durch andere Machtinflüsse nicht gehemmte Entfaltung ihrer Kräfte, eine geistliche Selbstständigkeit des Wirkens, wie sie drüben bei unsern Feinden nicht gegeben sein kann. Denn dort ist jeder Staatsdiener durch die beständige Rücksicht auf den Willen und die Gunst regierender Mehrheiten behindert; er kann jeden Augenblick seines Postens enthoben werden. Die Leistungsfähigkeit der Beamtenschaft monarchischer Staaten von der Beschaffenheit der deutschen steht viel höher als in Ländern, deren Regierung und Verwaltung in ihren obersten Stellen auf der Parteidiktatur fußen und sich nicht auf ein mit Staat und Volk unlösbar verflochtenes Fürstentum stützen können.

Lokales.

Der Totensonntag sah in diesem Jahre besonders zahlreiche Gemeinden in den Gotteshäusern versammelt. Allerdings aus herber, bitterer Veranlassung, denn die Kriegserregnisse haben auch in den letzten Monaten manches teure Opfer gefordert, und die Zahl der aus Dillenburg und Umgebung auf dem Felde der Ehre gefallenen Soldaten hat sich weiter vermehrt. Dem Ernst der Zeit und doch zugleich der hohen Bedeutung der Opfer angepaßt waren, denn auch die Worte der Seelsorger, die den Hinterbliebenen unserer teuren Entschlafenen Trost in dem Gedanken zusprechen suchten, daß das Heidenopfer jedes Einzelnen ein Baustein zu Deutschlands künftiger Größe und zugleich ein männliches Eintreten für die hart bedrängte Heimat sei. Und wenn auch die Predigten nicht imstande waren, allen Gram und Kummer gänzlich zu tilgen, so gossen sie doch lindernden Balsam in die wunden Herzen der Leidtragenden und brachten ihnen Trost und Hilfe, wie nur das Wort Gottes solche zu bringen vermag. Auf den Friedhöfen, besonders auf dem neuen, waren die Gräber reich geschmückt, vor allem wiesen auch die Kriegsgewunden viele Zeichen dankbaren Gedankens auf.

Eine „Reichsbankstelle“ für nicht gemünztes Gold. Jeder weiß: Heute gehört das Gold in die Reichsbank. Nur Kleinliche, Furchtsamen und Pflichtvergessene sperren die Goldstücke in den Geldschrank, in die Kasse, in den Strumpf. Aber es gibt noch eine Menge Edelmetall, Silber, Gold, Platin, das der deutschen Nation im Weltkrieg zu seinem Teil Wunden heilen, Not lindern kann. Das ist der mannigfaltige, nie gebrauchte Schmutz, Tafelgegenstände, alte Ringe, Münzen und dergleichen. Bisher hob man es auf — auch Gegenstände, die keinerlei kunstgewerblichen Wert besitzen. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, alles noch Brauchbare, das man selbst entbehren kann, der Allgemeinheit zuzuführen. Der „Vaterlandsbank“, der fast überall Sammelstellen eingerichtet hat (Hauptgeschäftsstelle im Kgl. Kunstgewerbemuseum, Berlin SW. 11, Prinz-Albrecht-Straße 7), ist bemüht, wie eine „Reichsbankstelle“ für alles nutzlos umherliegende Material von verarbeiteten Edelmetall zu wirken. Dorthin bringe man, was in Trüben und Kisten, fast vergessen, sich findet.

Sammlung von Garbenbindern zur Herstellung neuer Bindengarns. Die infolge des Krieges unterbundene Einfuhr von Jute und anderen Fasern läßt es geboten erscheinen, mit diesen Stoffen möglichst sparsam zu verfahren. Es ist daher angeregt worden, das bei der Ernte in den landwirtschaftlichen Betrieben verbleibende Bindengarn auf das sorgfältigste beim Dreschen zu sammeln und der Industrie zur Verarbeitung von brauchbarem Bindengarn zuzuführen. Die für die Verarbeitung hauptsächlich in Frage kommenden Fabriken sind folgende: H. C. Fischer, Mechanische Hanfspinnerei, Hanf- und Drabt-Taufabrik, G. m. b. H., Söding, Vorkasse 3a, Aktiengesellschaft für Seil-Industrie vorm. Ferdinand Wolff in Mannheim-Neckarau. Deutsche International Garbester Company m. b. H. in Berlin O. W., Rudolfstraße 5/7, Bremer Tauwert-Fabrik A.-G. vorm. C. H. Michelsen in Grohn-Begeck. Felten u. Guilleaume, Cöln (Rhein), Karthäuserwall 38. Diese Fabriken legen Wert darauf, daß die gesammelten Bindengarne nach verschiedenen Rohmaterialien sortiert, die haben wohlgeordnet und gebündelt abgeliefert und die Knoten möglichst entfernt werden. Es empfiehlt sich, mit den Fabriken unmittelbar in Verbindung zu treten, ihnen Muster einzufenden und Angaben über die vorhandenen Mengen zu machen. Auch verschiedene Gefängnisverwaltungen nehmen gesammelte Bindengarne zur Verarbeitung an. Gutsbesitzer A. J. Salske in Salsau bei Heringsdorf (Hollstein) würde bereit sein, hierüber nähere Auskunft zu erteilen.

Gemüse zu dörren ist oft mit wenig Schwierigkeiten verknüpft. Ramentlich Mohrrüben und Stedrüben (letzte mancherorts auch Bruden genannt) lassen sich sehr leicht dörren. Man schneidet die Wurzeln in kleine, möglichst regelmäßigen Stücken, nicht größer als sie später beim Kochen verwendet werden sollen, und bringt sie auf einem mit reinem Papier belegten Blech in einen mäßig warmen Bratofen. Auch der Backofen läßt sich hierzu gebrauchen, darf aber natürlich nicht so heiß sein wie beim Backen. Die Ofen werden ein bis zwei Tage in gleichmäßiger Wärme gehalten. Es empfiehlt sich, zuerst mit einer kleinen Menge einen Probeversuch zu machen. Die Hausfrau wird dann sehr bald herausfinden, welche Wärme notwendig ist. Da getrocknetes Gemüse — auch Kohl aller Art — sehr leicht dörren — sehr wenig Platz einnimmt, ist das Dörren eins der besten Mittel, Wintervorräte aufzuspeichern. Es verursacht auch weniger Kosten als das Einkochen, bei dem außerdem sehr häufig Fehlschläge eintreten. Ramentlich eingelegter Kohl schmeckt häufig nach dem Öffnen der Einmachegläser so stark nach dem f. St. bei seiner Auzucht verwendeten Düng, daß er kaum genießbar ist.

Weihnachtsendungen und die Post. Die Reichsbankverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenhängen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen kann sonst, und namentlich auf weite Entfernungen, eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfest nicht übernommen werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken und besonders sorgfältig zu adressieren. Am zweck-

möglichst gedruckt Aufschriften auf weissem Papier, dagegen sind Bordrude zu Paketkarten ungeeignet für Paketaufschriften. Bei in Weinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Freisendern, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk, „durch Eilboten“ usw., damit bei einem Verlust der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Beschleunigung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn schon der Absender die erforderlichen Marken auf die Paketkarte klebt. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet.

Provinz und Nachbarschaft.

Hirzenhain, 19. Nov. Bei der heutigen Bürgermeisterversammlung wurde der seitherige Bürgermeister unseres Ortes, Herr Polighaus, der nunmehr die Geschäfte des Ortsvorstehers seit 22 Jahren versieht, auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt. Herr Polighaus, der sich wegen seines anspruchslosen, bescheidenen Wesens, sowie wegen der Umsicht, mit der er die Bürgermeistergeschäfte seither zu führen verstanden hat, allgemeiner Wertschätzung erfreut, wurde von den Mitgliedern der Gemeindevertretung einstimmig wiedergewählt.

Siegen, 20. Nov. Das gestern Morgen im königlichen Amtsgerichtsgebäude des Unteren Schlosses entstandene Feuer, das glücklicherweise im wesentlichen nur zwei Zimmer in Mitleidenhaft gezogen hatte, ist in der vergangenen Nacht auf neue ausgebrochen. Gegen 4 Uhr wurde der Brand, der diesmal auf dem Dachstuhl ausbrach, bemerkt, und in ganz kurzer Zeit hatten die Flammen unter donnerndem Getöse den ganzen Dachraum ergriffen, wo sie an den dori aufgestellten alten Altären reichliche Nahrung fanden. Ehe die alarmierte Feuerwehr herbeieilen konnte, hatten die Flammen das erste Stockwerk des Gebäudes erfaßt, in dem sich die Geschäftsräume befanden. Nur ein geringer Teil der hier aufbewahrten Akten konnte gerettet werden. Das erste Stockwerk des Gebäudes hat den Flammen noch verhältnismäßig gut Widerstand geleistet, da es massiv aus Stein gebaut war, auch der untere Teil, mit ihm der Säulengang und die durch diese Gewölbe geschützte Parkettgruft ist vollständig erhalten. Ganz vernichtet ist nur der Dachstuhl des Mittelbaues des Schlosses.

Limburg, 20. Nov. Wegen Uebertretung der gesellschaftlichen Vorschriften sind im Kreise Limburg drei Mäulen und in der Stadt Limburg eine Bäckerei geschlossen worden.

Darmstadt, 20. Nov. Weibliche Briefträger sind seit kurzem bei der Post eingestellt und haben gestern nach ihrer Ausbildung in einzelnen Stadtteilen den Briefbestelldienst ausgeführt. Sie sehen mit ihrer Postkugel und der Postbinde um den linken Arm in ihrem dunklen Mantel ganz schmutz aus.

Vermischtes.

* **Kriegsträume.** Zwei Fälle von Kriegsträumen haben zu seltsamen Folgen, einer Erkrankung und einer Heilung geführt. Der erste Träumer, ein 17-jähriger Tischlerlehrling, hatte sich, wie Dr. Strahlmann in Wildeshausen mitteilt, viel mit dem Leben der Kriegereignisse beschäftigt. Er erschien beim Arzte mit Klagen über Schmerzen auf der rechten Brustseite. Bei der Untersuchung fanden sich vorn auf der Brust unterhalb des rechten Schlüsselbeins zwei Gruppen von Bläschen. Eine etwas kleinere Ansammlung von Bläschen war auf gleicher Höhe auch an der Innenseite des rechten Oberarms zu bemerken. Der Patient befragt, ob er kurz vor dem Ausbruch des Ausbruchs irgendwelche Erscheinungen sei, gab nach einigem Besinnen an, er habe vor ein paar Nächten lebhaft vom Kriege geträumt, von Straßenkämpfen und Bajonettangriffen. Er sei an diesen Kämpfen auch beteiligt gewesen. Im Vorwärtsstürmen sei plötzlich einer der Feinde mit aufgespitztem Seitengewehr ihm entgegengegrungen und habe ihm das Bajonett in die Brust gebohrt. In diesem Augenblick sei er erschrocken aufgewacht. Am nächsten Morgen habe er gleich Schmerzen auf der Brust verspürt. Daß Bläschenflechte sehr häufig infolge einer schreckhaften Gemütsbewegung auftritt, ist eine bekannte Tatsache, weniger häufig dürfte es jedoch vorkommen, daß sie durch einen Traum hervorgerufen wird.

Wehr Glüd hatte ein träumender Soldat, der vor vier Monaten im Felde die Sprache verloren hatte. Er ist im Reservelazarett Arnstadt bei Dresden durch einen schweren Traum wieder zu seiner Stimme gekommen. Er träumte, ein anderer wolle ihm mit dem Seitengewehr den Hals durchschneiden. Der Wärter hörte plötzlich einen Schrei aus dem Bett des Stummen. Dieser war aus dem Bett gefallen und hatte, wie sich herausstellte, seine Sprache dabei wiedergefunden.

Wetterberausung für Dienstag, 23. Nov.: Trocken und meist heiter, nachts Frost.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 22. Nov. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Keine wesentlichen Ereignisse.
Die feindliche Artillerie zeigte lebhafteste Tätigkeit in der Champagne, zwischen Maas und Mosel und östlich von Lunéville.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Ein schwacher russischer Vorstoß gegen den Kirchhof von Alurt (nordwestlich von Dünaburg) wurde abgewiesen. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Bei Sreanica im Njartal wurden serbische Nachbaten zurückgeworfen. Der Ansturm in das Njartal ist beiderseits von schweren Kämpfen. Gestern wurden über zweitausendhundert Gefangene gemacht, sechs Geschütze, vier Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsgerät erbeutet.

Im Arsenal von Robidagar fielen fünfzig große Mörser und acht Geschütze älterer Fertigung in unsere Hand.

Berlin, 22. Nov. Der „Berl. Morgenp.“ wird aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier gemeldet: In Ostgalizien machte sich gestern an jenen Punkten der russischen Front, die vor die eigentliche Hauptlinie geschoben waren, eine rückgängige Bewegung bemerkbar, ohne daß eine nennenswerte Kampfaktivität vorausgegangen war, wurde diese Stellung geräumt.

Bukarest, 22. Nov. Die „Epoca“ meldet aus Saloniki: Das rumänische Handelschiff „Bukarest“, das die Straße Saloniki-Marseille befährt, brachte nach Saloniki verschiedene, für Rumänien bestimmte Waren, besonders Automobile und Kriegsmaterial, die von den englisch-französischen Truppen beschlagnahmt und nach Saloniki gebracht worden waren.

Adin, 22. Nov. Der „Adin. Btg.“ wird aus Sofia über Konstantinopel berichtet, an den Dardanellen habe eine große Offensive der Verbündeten begonnen. Wahrscheinlich türkische Kreise glauben, daß es sich nur um einen Wulff handelt. Das Unternehmen wird mit der Sendung Kitcheners in Verbindung gebracht.

Konstantinopel, 22. Nov. Lord Kitchener wollte, von der Mubros-Bucht kommend, zwei Tage an der englischen Front in der Subla-Bucht. In diesen zwei Tagen besichtigte sich die Engländer eines sehr heftigen Artilleriefeuers gegen die Stellungen von Anaforta. Auch die Unversehrtheit Kitcheners vermochte die ehernen Stellungen der Türken nicht ins Wanken zu bringen. Dem Chef der englischen Heeresleitung mußten sich beim Wiedersehen der Halbinsel Gallipoli sicherlich wehmütige Erinnerungen aufgedrängt haben. Denn an der gleichen Stelle landete im Jahre 1877 der Gendarmeriehauptmann Kitchener, von Kreta kommend, um sich der ottomanischen Armee gegen Rußland zur Verfügung zu stellen. Als Major Kitchener-Bey nahm er dann am Feldzug gegen Rußland teil und verblieb drei Jahre in türkischen Diensten.

Athen, 22. Nov. Nach einer Meldung aus Kreta ist am vergangenen Samstag 150 Seemeilen südöstlich von Kreta der englische Frachtdampfer „Macalister“ (4000 Tonnen, Herkunft Glasgow, Bestimmung Port Said) mit einer Ladung Seife, Nähmaschinen und Zigaretten durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Von der Mannschaft retteten sich 22 Mann; diese versicherten, daß dasselbe Unterseeboot kurz zuvor noch zwei Dampfer unbekannter Nationalität versenkt habe.

Paris, 22. Nov. (M.V.) Wie der Temps aus Marseille meldet, ist dort der Postdampfer „Mosoul“ aus Saloniki, dem Bräun und Malta eingetroffen, der Offiziere und Mannschaften der drei englischen Dampfer „Sir Richard Andry“, „Callifornia“ und „Lumina“ an Bord hatte, die im Ägäischen Meer von einem Unterseeboot versenkt worden sind. Die Offiziere und Mannschaften werden nach England weitergeschafft.

Budapest, 22. Nov. (T.M.) A Nap meldet aus Athen: Nach hier eingetroffenen Nachrichten gestaltet sich die Lage immer komplizierter. Nach den vom Finanzminister abgegebenen Erklärungen, daß die auf griechisches Gebiet flüchtenden jerbischen Soldaten entwaffnet werden, hat die Entente beschloffen, energische Maßnahmen zu unternehmen. Die Solidarität Griechenlands gegenüber scheint zustande gekommen zu sein. Die vier Gefandten der Ententemächte erschienen vorgestern mittags bei Stuludis und überreichten eine Kollektivnote, die verschiedene Beschlüsse über die Haltung Griechenlands verlangt. Der Ministerpräsident konferierte gestern mit dem König.

Sofia, 22. Nov. Das katastrophale Ende der flüchtenden serbischen Armee nähert sich mit der Vereinigung der österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Truppen bei Pristina-Prizrend, die unmittelbar bevorsteht. Die strategische Aufgabe kann dann als gelöst betrachtet werden. Schwere Kämpfe spielten sich auf der Linie Gllani-Pristina ab, wo die Serben, die sich der Umklammerung voll bewußt waren, starken Widerstand leisteten. An gleicher Stelle, bei Gossovo, wo vor einem halben Jahrhundert der siegreiche Türken-Sultan Murad den serbischen Staat vernichtete, wird König Peters Macht zusammenbrechen. Die bulgarische Aktion im Süden ist im besten Fortschreiten. Die im Dreieck Titowesch-Georghele-Doiran befindlichen Franzosen sind in äußerst kritischer Lage und von den Engländern völlig im Stich gelassen worden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

**Schwarze
Aufnähsöhlen
mit Absätzen**
empfiehlt
**Webers Schuhwarenhans,
Dillenburg, Marktstr. 7a.**

**Glander beider Jange als
Lehrjunge**
gelacht in unser gemischtes
Warengeschäft. engro- und detail.
Selbstgeschriebene Offert. an
**Reinhard Göbel,
Joh. W. Göbel,
Wehlar a. d. Lahn,
Bachhofstraße 71.**

**Ein in Küche und Haus-
arbeit erfahrene 1918**
Mädchen
für Weihnachtsgeschenke.
Frau Oelzer, Galtbrod.

**Die bisher von Herrn Land-
messer Lohmann innegehabte
Wohnung**
in der Mittelfeldstr., be-
stehend aus 4 Zimmern,
Küche, Badraum, 2 Bänken,
und Badstube ist vom 1. Jan.
1918, auch schon vom 1. Dez.
ab, anderweitig zu vermieten.
Der Kreishausmeister Möller
gibt nähere Auskunft. 1236

**Handl. größere Wohnhaus
(abgeschl. Gr.) v. eine Fl.
3. vermieten. Ad. Stein 4.**

**Wir haben die Verpflegung der Infanterie unserer
Kriegsgefangenenlager — 3 St. id. 150 Personen — zu
vergeben. Vollständige eingerichtete Küche, sowie die erforder-
lichen Vorratsräume sind vorhanden.
Daraus tüchtige, gut empfohlene Personalstellen wollen
sich tüchtige Bewerberinnen mit Zeugnissen an die königliche
Berginspektion Dillenburg richten.**

Carbid-Lampen aller Art
zu haben bei
H. König, Haiger.
Dazu wird auch fest Carbid geliefert.

**Bettes 206.
Maschinen-Öel**
für Nähmaschinen, Fahr-
räder und Getriebe
empfiehlt
C. F. Gerhardt

**Wir suchen
verhänf. Häuser**
an beliebigen Plätzen, mit u
ohne Geschäft, bezugs Unter-
breitung an vorgemerzte
Käufer. Besuch durch uns
kostenlos. Nur Angebote von
Selbstgeheimtümern erwünscht.
an den Verlag der 2862
Fermiet- u. Verkaufs-Zentrale
Frankfurt a. M., Hausmanns.

Schlosser und Klempner
gegen hohen Lohn gesucht.
J. Kreuzer, Eibelschanden.

Ersatz-Reserv. Aug. Müller,
Infanterie-Regiment Nr. 99
im Alter von 30 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Fran August Müller
Christine geb. Beller.
Mandeln u. Frankreich, den 20. Nov. 1915.
2830 Text Lucas 24 B. 33.

Ers.-Reserv. Fritz Groos,
Infanterie-Regiment 99,
im Alter von 25 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Fran Fritz Groos
Wilhelmine geb. Groos.
Mandeln, den 20. November 1915.
2831 Text Lucas 24 B. 33.

Nachruf.
Heute Mittag 12 Uhr verschied nach kurzem Leiden
im 62. Lebensjahre

**Herr Bürgermeister Georg Reinhard Gräß
aus Oberndorf.**

Treu und gewissenhaft in seinem Amte war er allezeit
bestrebt, das Gesamtwohl der Gemeinde nach Möglichkeit zu
fördern und in gerechter Weise die Angelegenheiten jedes
einzelnen Gemeindegliedes zu vertreten. Die Gemeinde be-
dauert daher aufrichtig diesen Verlust und wird dem Ver-
storbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Oberndorf, den 21. November 1915.

**Die Gemeindevertretung
i. A.: Schneider.**

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 24. Nov. 3 1/2 Uhr.